

**Kein Mord – aber vorsätzliche Tötung**

Der 55-Jährige, der im Oktober 2005 seine 24-jährige Ex-Freundin und deren 20-jährige Kollegin in Gossau (St. Gallen) erschossen hat, muss wegen mehrfacher vorsätzlicher Tötung 15 Jahre ins Gefängnis.

St. Gallen. – Das Kreisgericht Untertoggenburg-Gossau hatte den aus Serbien stammenden Schweizer im Sommer 2007 wegen mehrfachen Mordes zu einer Freiheitsstrafe von 18 Jahren verurteilt. Von einer Verwahrung, welche die Staatsanwaltschaft beantragt hatte, sah das Kreisgericht ab. Stattdessen wurde eine Psychotherapie angeordnet.

**Tat «kaltblütig geplant»**

Gegen dieses Urteil appellierte der Mann. Die Berufungsverhandlung fand am Montag vor dem St. Galler Kantonsgericht statt. Der Verteidiger sagte, sein Mandant habe im Affekt gehandelt und sei darum wegen vorsätzlicher Tötung zu einer Freiheitsstrafe von sieben Jahren zu verurteilen. Für den Untersuchungsrichter lag der Fall anders. Der Mann habe seine Tat «kaltblütig geplant». Er habe einfach nicht verkräftet, dass sich die Ex-Freundin einem jüngeren Mann zugewandt habe. Der Mann habe sogar noch die Nerven gehabt, seinen Revolver nachzuladen.

Das Kantonsgericht folgte dem Antrag der Verteidigung, wie es in einer Mitteilung von gestern heisst: Es verurteilte den Mann wegen mehrfacher vorsätzlicher Tötung zu einer Freiheitsstrafe von 15 Jahren und reduzierte so das Strafmass gering. (sda)

**IN KÜRZE**

**Vinzens präsidiert Fraktion Wiesen.** Ab 1. Januar 2009 gehört die Gemeinde Wiesen zu Davos. Der künftig sechsten Davoser Fraktionsgemeinde wird dann Erich Vinzens als Fraktionspräsident vorstehen. Er wurde kürzlich an der letzten Wiesener Gemeindeversammlung in das Amt gewählt. (béz)

**Gaillard referiert über Arbeitsmarkt.** Serge Gaillard, Direktor für Arbeit im Staatssekretariat für Wirtschaft, referiert am Samstag in der Aula der Schweizerischen Alpen Mittelschule Davos zum Thema «Herausforderungen in der Arbeitsmarktpolitik». Der Anlass beginnt um 17.30 Uhr. (so)

**Riedi: «Allein Telefon-Urologie zu machen, genügt nicht»**

Er hat die Urologie im Kantonsspital Graubünden aufgebaut, und der leitende Arzt wäre jetzt eigentlich im Ruhestand. Ganz die Finger von der Medizin lassen kann Eugen Riedi aber nicht.

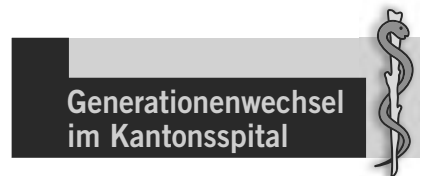
Von Dario Morandi

Chur. – Zartbesaitete Menschen dürften ein wenig Mühe mit Eugen Riedi haben. Denn der 67-jährige Facharzt für Harnwegserkrankungen ist einer, der sagt, was Sache ist. Und das kann manchmal etwas militärisch-schroff rüberkommen. Ihn deswegen als Hudegen zu charakterisieren, wäre aber unfair. Riedi ist ein Mediziner alter Schule, der schnell auf den Punkt kommt und wenig von einer, mit medizinischen Fachausdrücken durchsetzten Kommunikation hält.

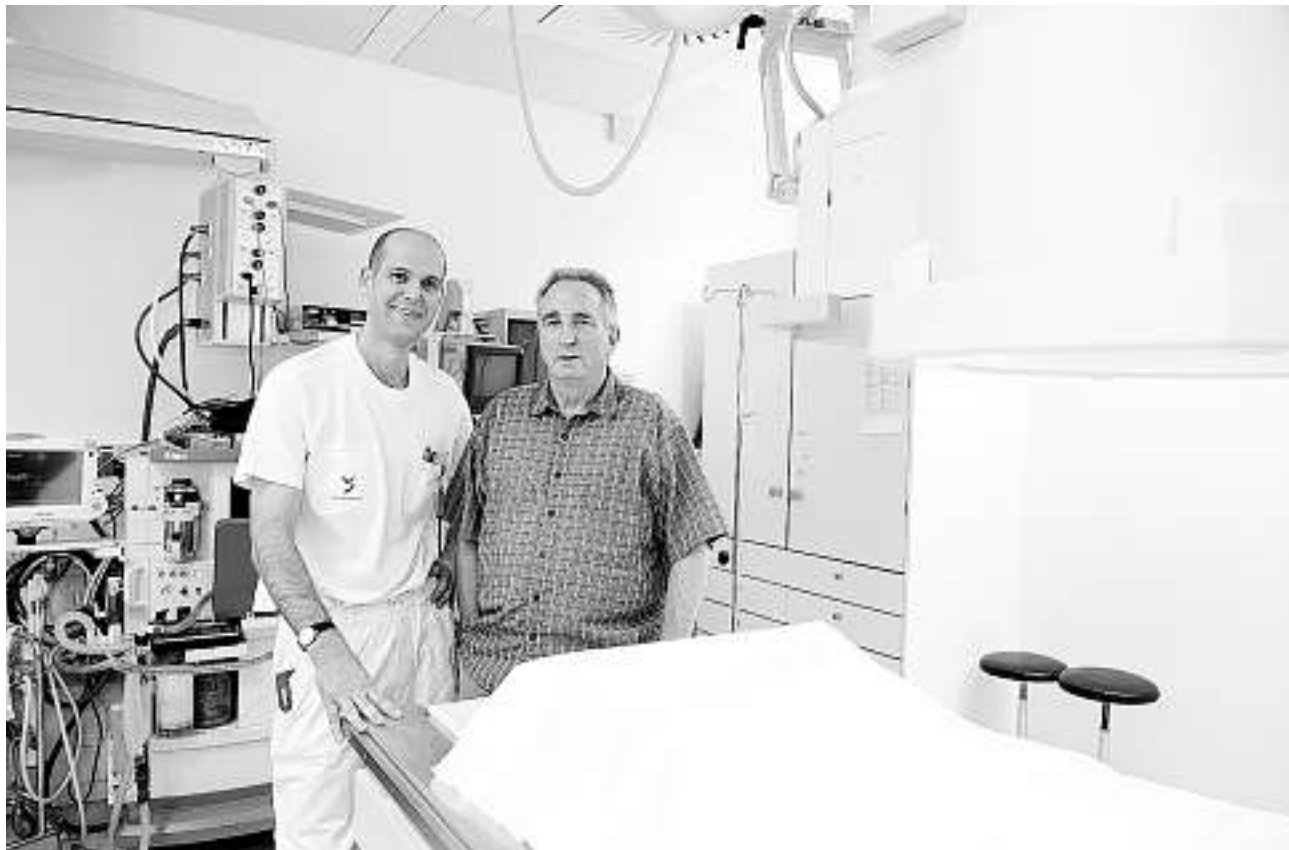
Und nun hat er im vergangenen April nach 27 Jahren Dienst dem Kantonsspital definitiv den Rücken gekehrt. Ganz abgewendet hat sich Riedi von seinem Fachgebiet Urologie aber nicht. Seine Praxis in der Churer Poststrasse führt er weiter, wie Riedi im Gespräch mit der «Südostschweiz» erklärt.

**Ein bisschen müde geworden**

Fehlen tut ihm nach dem Rückzug aus dem Kantonsspital nur eines: «Es ist der Kontakt zu meinen Spitalpatienten», wie er sagt. Den Klinikalltag selber vermisst Riedi hingegen kaum, der die Urologie im Kantonsspital mit viel persönlichem Engagement über Jahre aufgebaut hat. Das lässt er ohne



Umschweife durchblicken. Er sei eben ein bisschen müde geworden, erzählt er. Dafür verantwortlich sind in erster Linie die internen Auseinandersetzungen über die Entwicklung der Urologie. Das habe viel Substanz ge-



Nachfolge geregelt: Rätö Thomas Strebel (links) hat von Eugen Riedi die Leitung der Urologie im Kantonsspital Graubünden übernommen. Bild Nadja Simmen

kostet, meint er. Doch Riedis Kampf gegen die Bürokratie hat sich gelohnt. Heute werden auf der modern ausgestatteten urologischen Abteilung jährlich 1100 stationäre Patienten behandelt und rund 3000 Konsultationen durchgeführt.

Aber auch noch etwas anderes erleichtert ihm den Gang in die Pension: Früher sei das Kantonsspital so etwas wie eine grosse Familie gewesen. Heute werde die Medizin aber zunehmend unpersönlicher, glaubt Riedi. «Die Patienten kommen kaum noch in Kontakt mit den behandelnden Ärzten, und die Pflegenden haben nicht mehr viel Zeit, auf die Patienten einzugehen.» Im Gesundheitswesen sei inzwischen fast alles auf betriebsökonomische Aspekte ausgerichtet, was nicht zum Wohl der Patienten sei.

Riedis Karriere war aber auch ge-

prägt von langen, teilweise sehr langen Präsenzzeiten. Und das gilt besonders für jene Zeitabschnitte, in denen er die Urologie manchmal allein führen musste. Da sei er «mit 120 Prozent Leistung gelaufen». Das sei belastend, aber auch ungemein befriedigend gewesen, erinnert er sich. Lange Präsenzzeiten gehören seiner Meinung nach aber ganz klar zum Job eines Urologen. Riedi: «Schwerste Krankheitsverläufe kann man nicht mit Telefon-Urologie begleiten.» Da müsse man vor Ort sein, stellt der Mediziner klar, der deswegen oft auch auf Ferien verzichten musste.

**Ideales Umfeld vorgefunden**

Riedis Nachfolger ist Rätö Thomas Strebel. Der in Südafrika geborene 39-jährige Urologe aus dem Kanton Aargau hat sich sein medizinisches Rüstzeug mehrheitlich am Zürcher

Universitätsspital geholt. So gehört Strebel zu den wenigen Ärzten, welche in der urologischen Chirurgie mit einem Operations-Roboter umgehen können. Dass der er seine Zelte in Chur aufgeschlagen hat, begründet er mit dem guten Ruf, den das Kantonsspital Graubünden in der Schweiz geniesst. «Das Haus bietet fast alles», schwärmt er über seinen Arbeitsplatz. Und als Urologe habe er «ein ideales Umfeld vorgefunden». Auch seien die Wege zu den medizinischen Disziplinen kürzer als in einer Uni-Klinik.

Das Porträt über Eugen Riedi ist der zweite Teil einer Artikelserie über den Generationenwechsel bzw. die Pensionierungen im Ärztekader des Departements Chirurgie des Kantonsspitals Graubünden. Bisher erschienen ist ein Gespräch mit Departementsleiter Professor Markus Furrer in der Ausgabe vom 17. November.

**Wie Kinder den Wald sehen**

Über 250 Kinder haben am Fotowettbewerb «Miu uaul» («Mein Wald»), der vom Amt für Wald Surselva organisiert wurde, teilgenommen. Kürzlich wurden die Fotos prämiert.

Ilanz. – Das Ziel des Fotowettbewerbs war laut Forstingenieur Maurus Frei, Initiant und Koordinator des



Junge, aber stolze Sieger: Ivana Cabernard und Orlando Monn haben den Fotowettbewerb in ihrer jeweiligen Kategorie gewonnen. Bild Hans Huonder

Wettbewerbs, Kinder mit dem Thema «Wald» zu konfrontieren und sie für diesen zu sensibilisieren. Es sei erfreulich, dass sich mehr als 250 Kinder an dem in drei Kategorien ausgeschrieben Wettbewerb beteiligt hätten, meinte Frei kürzlich im Rahmen der Prämierung der Fotos in Ilanz.

Kinder würden auf ganz andere Dinge achten, als die Erwachsenen, betonte Frei. Beispielsweise sei au-

genfällig, dass auf keinem der Bilder die Waldarbeit thematisiert worden sei. Die Fotos zeigen vielmehr die Schönheit der Wälder, die Farben oder auch die Unterschiedlichkeit der Bäume. Sie dokumentieren aber auch, dass der Wald bei den Kindern als Erholungs- und Spielort gesehen wird. Beliebt waren auch Sujets von Wald und Wasser.

**Keine leichte Aufgabe für die Jury**

Angesichts der grossen Zahl von Bildern hatte die siebenköpfige, aus Forstleuten, Lehrpersonen, Fotografen und Sponsoren bestehende Jury keine einfache Aufgabe. Beurteilungskriterien waren Originalität und Themenbezug, Aussagekraft und Wirkung sowie fototechnische Qualität.

Jeweils 36 Preise wurden pro Kategorie verteilt. Die Sieger der einzelnen Kategorien erhielten eine Digitalkamera als Preis. Die 15 besten Bilder jeder Kategorie sind noch bis Weihnachten in der Eingangshalle der Auras in Ilanz ausgestellt. (so)

Die Siegerinnen und Sieger des Wettbewerbs: Kategorie 1.–3. Primarklasse: Ivana Cabernard, Ilanz; Kategorie 4.–6. Primarklasse: Orlando Monn, Sumvitg; Kategorie Oberstufe: Mario Calörtscher, Ilanz. Einen Holzstuhl als Publikumspreis durfte sich Livio Caduff aus Morissen abholen.

**Gemeindefusionen einen Schritt weiter**

Chur. – Die zur Vorbereitung dreier weiterer Bündner Gemeindefusionsprojekten eingesetzten Vorbereitungs-kommissionen des Grossen Rates beantragen dem Parlament, die entsprechenden Botschaften der Regierung anzunehmen. Konkret geht es um den Zusammenschluss von Tschierschen und Praden zur Gemeinde Tschierschen-Praden. Weiter sind die Fusion von Andeer, Pignina und Clugin zur Gemeinde Andeer und der Zusammenschluss von Flond und Surcuolm zur Gemeinde Mundaun geplant. (so)

**Filmabend über Alkoholprobleme**

Chur. – Anlässlich des «Nationalen Aktionstages Alkoholprobleme» wird morgen in der Kulturbar «Werkstatt» in der Unteren Gasse in Chur ein öffentlicher Filmabend durchgeführt. Nach dem Film, der sich um Alkoholiker in Winterthur dreht, findet eine Diskussionsrunde statt. Daran teilnehmen werden nebst zwei Akteuren aus dem Film unter anderem auch eine Churer Wirtin, wie aus einer Medienmitteilung hervorgeht. Der Anlass beginnt um 20 Uhr, der Eintritt ist frei. (so)

ANZEIGE

**Beschwerde-Recht für die Natur abschaffen**

30. November

**Nein**



«Die Initiative spielt mit gezinkten Karten: sie schlägt die Umweltschutzorganisationen, meint und trifft aber den Umweltschutz. In Zeiten des Klimawandels ist der Umweltschutz überlebenswichtig. Er braucht starke Anwälte – und das sind die Umweltschutzorganisationen.»

Andrea Hämmerle, Nationalrat



Komitee «Beschwerde-Recht abschaffen Nein!», Kornplatz 2, 7000 Chur, www.verbandsbeschwerde.ch